

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 20 (1944-1945)
Heft: 9

Rubrik: Das Megaphon

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DAS MEGAPHON

Diese Rubrik steht für Beiträge offen, die sich in knapper Form mit aktuellen schweizerischen Problemen befassen. Wir erwarten keine theoretischen Ausführungen, sondern persönliche Stellungnahme

Die «Cholera»

In diesen Tagen, wo wie immer gegen das Ende eines Krieges die nicht unbegründete Besorgnis vor der Verbreitung gefährlicher Seuchen besteht, könnte die nachfolgende kleine Episode zeitgemäß sein. Meine Großmutter hat sie mir so oft erzählt, daß ich überzeugt bin, sie heute noch sozusagen wörtlich wiedergeben zu können. Hier ist sie:

«Wir wohnten damals noch immer in Zürich oberhalb des Burghöhlis im Rank, im hintern Teil eines alten, gemütlichen Bauernhauses. Vorn hauste der Besitzer, ein hablicher Bauer, gutmütig, aber allen Änderungen des Gewohnten in der Seele abhold. Einen ganzen Sommer lang mußten wir drei jüngern Schwestern bei Regenwetter mit einem Schirm ins Bett, bis er sich entschließen konnte, das Dach flicken zu lassen. Aber gemütlich war es in dem alten Hause; große Stuben hatte es da, mit langen, sonnigen Fensterreihen, nur schauten sie zu meinem Leidwesen nicht auf die Straße, sondern nur auf den Garten hinaus. Überhaupt dieser Garten! Wie oft habe ich darin gemurrt und getrotzt; denn er war mein einziges Sonntagsrevier und war doch eine so kleine Welt: unter den Fenstern ein paar Rosen-

stämmchen, eine kleine Wiese, unten begrenzt von einigen Johannisbeerbüschen, die links und rechts von einem Flieder flankiert waren. Meistens hatten die ältern Schwestern am Sonntag allerlei Haushaltarbeiten nachzuholen.

Die Mutter lebte damals schon nicht mehr, und die ältern Geschwister gingen werktags alle zur Arbeit fort, so mußte ich neben den paar Stunden Repetierschule den Haushalt besorgen; aber manches blieb wohl doch liegen und mußte dann von den Schwestern am Sonntag nachgeholt werden. So war ich denn an diesem Tage meist ganz auf mich selbst angewiesen, der Vater war zu müde für Ausflüge, wie sie jetzt Mode sind; es hieß dann eben, bei schönem Wetter: „Geh du ein wenig hinaus in den Garten, mach aber, daß man dich nicht sieht!“

Dieser Nachsatz erzürnte mich am allermeisten; wo in aller Welt hätte ich mich in diesem kleinen Revier verstecken können? In jenen Tagen aber kam das Gartenvergnügen gar nicht in Frage; es war naßkalt und rauh, und über der ganzen Stadt lag wie ein schleichender Nebel eine bange Sorge: die Cholera. Auch bei uns lauerte die Furcht herum; aber reden durfte man nicht davon. Der Vater haßte solches Geschwätz, das nichts nützte, als

Lösche den Durst vernünftig! Agis-Citro 40 Rp.

Im Restaurant trinkt man gerne sein Gläschen Wein oder Bier, im Café ist es der Agis-Punsch oder ein Agis-Fruchtsaft, und zu Hause, bei jedem Essen nach altem, bewährtem Brauch wieder eine Flasche Agis (Orange, Himbo, Kola oder Citro mit Agis-Schenkenberger Mineralwasser). Abwechslung muß auch beim Trinken sein, und nichts verleidet so sehr wie Eintönigkeit. Agis kauft man harafweise gemischt!

Ein neues Qualitäts-Produkt

Tobler
VITAMINE
Schweizer Milch Schokolade Chocolat au lait suisse
B I V C

**REGT AN
SCHAFFT
NEUE
ENERGIE**

Steh unter ständiger Kontrolle des staatlichen
Vitamin-Prüfungs-Institutes.

Während der Rationierung nur in beschränktem
Umfang in den Detailgeschäften erhältlich.

CHOCOLAT **Tobler** BERN

Blühende Lippen und ein ausdrucksvoller Mund sind Merkmale weiblicher Schönheit

LIPPENROT

NITOUCHE

CLERMONT ET FOUET

die Angst zu vergrößern, und seinen Worten mußte unbedingt gehorcht werden. Es vergingen graue Tage, die Epidemie wuchs an. Eines Morgens beim Fortgehen kehrte der Vater nochmals zurück und ermahnte mich, wenn ich je etwas von Bauchweh spüren sollte, rasch heißes Wasser zu machen, zwei Löffel Franzbranntwein hinein zu gießen und dies ganz heiß zu trinken. Noch einmal gab er mir die Hand zum Abschied. An solche Zärtlichkeiten war ich gar nicht gewöhnt, und das Außerordentliche daran machte mich ängstlich und unsicher. Es war ein kalter Nebelmorgen, alles feucht und grau. In unserer Nähe, im Burghölzli unten, war das Absonderungshaus; immer wieder trug man Kranke in Sänften an unserm Hause vorbei, jedesmal wurde es mir mehr angst, und da war so gar kein Mensch, an dem ich mich hätte ein wenig halten können. Spürte ich nicht schon ein wenig Bauchweh? Sicher war das der Anfang; was hatte der Vater gesagt? Ein Glas heißes Wasser, zwei Löffel Franzbranntwein, schnell — das Feuer im Herd wollte heute lange nicht brennen, endlich — das heiße Getränk tat gut, besser das Feuer gar nicht mehr ausgehen zu lassen, damit das heiße Wasser immer zur Hand ist; gescheiter noch in die Stube zu gehen, wo man nichts sah von den Vorgängen auf der Straße — nein, es war da so unheimlich still — also wieder hinaus in die Küche — schon wieder eine Sänfte, wie gespenstisch das durch den Nebel wankte! — Wenn man nun dich so zum Hause hinaus tragen würde? Doch besser nochmals etwas Heißes zu trinken, ob es wohl sicher hilft? Lieber nicht zu wenig nehmen. — So ging es den ganzen Morgen, je länger ich allein war, um so mehr wuchs meine Angst, und um so schneller griff ich zum Rettungsmittel. Am Mittag, als Vater und Schwestern heimkamen, fanden sie mich bewußtlos neben dem Herdfeuer. In großer Angst wurde der Doktor geholt, ein junger, tüchtiger Arzt, ich verdankte ihm später noch viel; aber damals fürchtete ich ihn wie das Schwert; denn er machte keine langen Geschichten und wollte aufs Tüpfelchen

seine Ratschläge befolgt sehen. — Als er mich so daliegen sah, habe er nicht viel gesagt, nur nach kurzem Untersuchen den Kopf geschüttelt, den Vater beruhigt, es sei gar nichts Gefährliches, er komme dann morgen wieder.

Am andern Morgen erwachte ich ganz gesund und vergnügt und war sehr unliebsam überrascht, als es hieß, ich müsse im Bett bleiben, der Doktor werde kommen. So allmählich tauchte die Erinnerung wieder auf an den gestrigen Tag. So war es gottlob doch nichts gewesen mit der Cholera; wie wunderbar schön, ganz gesund zu erwachen! Ich wollte mich gerade nochmals wohlig strecken, als die Schwester, die meinetwegen zu Hause geblieben war, mich ins Verhör nahm, was um der tuusigs Gottes willen ich denn gestern angestellt habe? Bevor ich aber noch zum Antworten kam, tönte schon ein energischer Schritt, gestiefelt und gespornt kam der Doktor ins Zimmer. Ich schlüpfte weit unter die Decke; aber das half nichts, ein kurzer Untersuch, und dann hieß es: „So, Kleine, nun marschiere einmal durchs Zimmer!“ Wie ich mich da schämte und wütend war! Kleine hatte er gesagt, und ich war doch schon fünfzehn Jahre alt und sollte nun vor dem Doktor im Nachthemd auf und ab marschieren. Aber da gab es nichts als gehorchen; so spazierte ich denn mit verbissinem Gesicht ein paarmal hin und her. Kopfschüttelnd schaute mir der Doktor zu; plötzlich zuckte es in seinem Gesicht wie ein Lachen, dann polterte er los: „Du chaire Chind, jez säg emol, was gsoffe häsch!“

Wie ich wieder ins Bett gelangte, der Doktor fortging, weiß ich nicht mehr; nur daß ich vor lauter Schämen mich den ganzen Tag im Bett verkroch und jede Auskunft verweigerte. Geholfen hatte die Kur aber doch, ich spürte nie mehr etwas von Bauchweh, und wir blieben auch alle von der Cholera verschont. »

Frau N. W. in K.

The advertisement features a central logo consisting of a sunburst design surrounding a shield-shaped emblem with the word "PAX" in stylized letters. Below the logo, the text "die gute Lebensversicherung" is written in a cursive script. To the right, the company name "PAX, Schweizerische Lebensversicherungs-Gesellschaft in Basel" is printed in a serif font, followed by the founding year "auf Gegenseitigkeit, gegründet 1876".

The advertisement shows a stylized illustration of a boiler with a flame at the bottom. The word "Cumulus" is written in a large, flowing script above the boiler. Below it, "Spar-Boiler" is written in a smaller script, with "spart Strom u. Geld" underneath. At the bottom, the text "FR. SAUTER A.-G., BASEL" is printed.

The advertisement features the brand name "Contra-Schmerz" in a stylized script. To the right, a list of conditions treated is listed: "Kopfschmerzen", "Monatsschmerzen", "Migräne", and "Rheumatismus". Below this, five small cylindrical containers of the medicine are shown in a row.

Drei Säcke Reis

Ein Grenzerlebnis aus den letzten Tagen des Krieges

Nun war's also heraus. Die Kompagnie fuhr ins Tessin. Man hatte dem Gerücht lange nicht recht glauben wollen. Dabei stand man mitten im Januar, ein reiner blauer Himmel streckte sich von einer Bergkette zur andern hinüber, dicker Pulverschnee auf allen Hängen, wahrhaftig, ein Fressen von einem Winterdienst hätte das abgegeben; aber eben, der Generalstab hatte es wieder einmal besser gewußt, und manch einer fluchte nun ein wenig durch die Zahnlücken und murkte etwas von verkehrter Welt, Herumschieberei und Unsinn, als der Dislokationszug sich endlich in Bewegung setzte. Nur die Söhne der Valli, unserer italienischen Talschachten, lächelten pfiffig unter ihren schiefen Policemützen hervor und zwinkerten einander zu. Denn ihnen ist nicht so ums Skifahren und Eissplittern zu tun; ein Schuß trüges Sizilianerblut rollt in ihren Adern. Diesmal waren sie an der Reihe

— und sie träumten schon von Barbera und dem Grotto, den flinken Schankmädchen und hellem Zoccoligeklapper, und den Boccalini aus glasiertem Ton ringsherum auf dem Gestell.

Doch auch in diesem südlichsten Zipfel des Vaterlandes saß der Winter noch fest im Sattel, und es war gar nicht schön. Der Schnee drückte noch dick auf die Terrassen, die aperen Stellen schienen so grau und leblos und hatten keine Eile, sich grün anhauchen zu lassen.

Wie war man froh, als eines Tages die ganze Kompagnie auf Posten geschickt wurde. Als Helfer der braven Grenzwacht war es von nun an unsere Aufgabe, Flüchtlinge zu empfangen — man nennt das zwar «auffangen» oder sie zurückzuschicken, dem Schmuggel zu wehren und die Grenze zu sichern. Nun teilte man die Mannschaft auf in Gruppen von acht bis zehn Mann. Mit Sack und Pack, jede unter Führung eines Korporals, marschierten diese nach der Grenze; strahlenförmig ging man auseinander wie auf

Richtig schreiben lernen durch die billigen
und unübertrefflich praktischen

Rechtschreibbüchlein

für Schweizer Schulen. Von Karl Führer. Mit alphabetischem Griffregister. In Tausenden von Schulen seit Jahren eingeführt. Preise: I. Heft (3.—5. Schuljahr) 55 Rp.
II. Heft (5.—9. Schuljahr) 70 Rp.

Schweizer Rechtschreibbuch

für Sekundar-, Real-, Bezirks- und Kantorsschulen und Privat. Broschiert Fr. 2.—.

Verlag Buchdruckerei Büchler & Co., Bern Tel. 27733, Postcheck III 286

Nimmerwiedersehen. Von heute an hießen die einen Posten X, die andern Posten Y. — Aber vorher hatte es noch Instruktionen gegeben, vom Fourier, vom Feldweibel, der es nie übers Herz bringt, einen ohne Ratschläge zu entlassen, vom Säumeroffizier ...

Und dann war die Geschichte die, daß man jedem Posten einen Koch mitgeben sollte. Doch erwies sich unser «Alter» wieder einmal als Meister der Lage — «Die Verheirateten vortreten!» und da mußten sie wohl oder übel heraus aus den Reihen, da konnte man wohl nicht mogeln, das stand ja schwarz auf weiß im Dienstbüchlein. So kam es, daß im Handumdrehen jeder Posten auch seinen Escoffier mitbekam, als Abschluß der Kolonne. Der Fourier drückte einem jeden Kellen, Schürzen, Kessel und zwei maschinengeschriebene Instruktionsblätter in die Hand und verwies sie im übrigen auf das freundliche Entgegenkommen der Bevölkerung.

Bei den Kontrolloffizieren galt der Posten Br. bald als der interessanteste. Dort war stets etwas los. Es verging selten ein Tag, an dem der Chef, Korporal Scheller, nicht Sachen zu melden wußte, die den Offizieren zum Tischgespräch hätten dienen können. Die Grenzwächter, lauter biedere, derbhäutige Tessiner, hatten nicht zu klagen.

Nur Grazia, der Puschlaver Kobold, hatte einer schlimmen Versuchung nicht widerstehen können, zwei Pakete Parisiennes gegen zwei Paar wunderschöne echte Vibramsohlen einzutauschen, aber er hat es nur einmal gewagt. Im übrigen war der Dienst recht angenehm; man mußte viel laufen, ja, und aufpassen und spähen, und oft im Regen Wache stehen — aber dafür blieben zwischen den Gängen zwei Stündchen zu einem Jaß.

Ja, ja, auf dem Posten Br. war immer etwas los. Vor wenigen Tagen hatten sie sogar einen «Politischen» abfassen dürfen, einen ehemaligen Konsul samt seiner Frau, einer Amerikanerin. Todmüde waren die beiden angekommen: wie sollte so ein feinknochiger Herr, mit Hornbrille



ab Fr. 43.50



... zu schmackhaften u. würzigen Kartoffel-, Gemüse- und Grünsalatplatten aller Art.
ASTRA-Salatsauce ölf- und fettfrei

3 Kilo Zucker? Kluge Hausfrauen

ahnen, daß die im letzten Jahre schon so begehrten echten Agis-Tutti-Fruttis in diesem Jahre noch gesuchter sind. Deshalb kauft man seinen Bedarf heute schon, wohl wissend, echte Agis-Tutti-Fruttis süßen, gelieren, konservieren, machen die Konfitüre ungeahnt haltbar, fabelhaft im Fruchtaroma und natürlichen Geschmack, zudem gibt's 4mal mehr Konfitüre. Schachtel 90 Rp. in Apotheken, Drogerien und Lebensmittelgeschäften. Man weiß, die Qualität aller Agis-Produkte ist unvergleichlich fein und hat darum tiefes, volles Vertrauen.

Verlangt echte Agis - Tutti - Frutti!

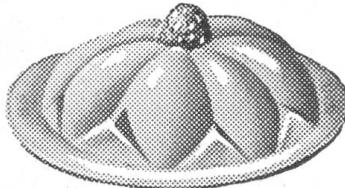


Schon vom Elternhaus her

ist Ihnen die gute Marke «Helvetia» bekannt. Sie ist das Wahrzeichen für Qualität. «Helvetia»-Crème-Pudding war auf seinem Gebiete bahnbrechend. Heute ist er seines hohen Zuckergehaltes wegen rationiert und auch gegen Marken schwer erhältlich. «Helvetia»-Novo-Pudding hingegen ist frei. Die Ausgiebigkeit des kleinen Päcklis ist verblüffend. Auf die Größe des Puddings, nicht des Päcklis, kommt es an.

Punktfrei!

57cts
incl. Wust.



Novo *Pudding* *Helvetia* rübis und stübis gegessen traditionelle Qualität

Gebrauchsanweisung genau befolgen. Dann gelingt der Novo-Pudding so sicher wie alles Gebäck, das Sie mit dem altbewährten «Helvetia»-Backpulver backen. Es ist das beste.

Nährmittelfabrik „Helvetia“
Aktiengesellschaft A. Sennhauser, Zürich 4



Mensa
touriste
Die Damenbinde in die Handtasche

verpackt nicht größer als Zündholzschachtel

und Siegelring, tagelang durch den Schnee stapfen können, ohne zu ermüden? — Und einen Paß hatte der Diplomat vorgewiesen; da lag in Unterschriften, Siegeln und Stempeln der Glanz aller Weltstädte geborgen: Tokio, Moskau, Chikago, Paris, sogar New York.

Man hatte den beiden Flüchtlingen ein Feuer angezündet, zunächst im Freien, weil sie vorläufig noch nicht in die Häuser durften; schließlich hieß man sie ins Kantonement eintreten, man bot ihnen einen «Spatz» an; zuletzt schliefen der Konsul und seine amerikanische Frau auf dem Stroh, zwischen dem Korporal und dem Friedel Walser, der im Zivil auf der Lenzerheide die Kühe hütet.

Auch eine schöne junge Dame im Pelzmantel hatte heimlich den Weg in die Schweiz gefunden und noch zwei ganz schwere Koffer mitgeschleppt; unglaublich für so eine feine Signora, meinte der Vibramsohlen-Grazia. Es war wie ein Fest für die Soldaten vom Posten Br., als die schöne Frau, mit den ruhigen und stolzen Zügen, an denen man nicht die Spur von Rouge feststellen konnte, auf der wackligen Bank Platz nahm, den Entscheid des Grenzkommandos abwartend. Gian Clouder, der in Zürich Literatur studiert, kam sie vor wie eine jener Isabellen oder Simonettas aus der Renaissance, welche Malern und Fürsten jener herrlichen Zeit soviel Herzklöpfen verursacht hatten. Aber sie durfte nicht bleiben, die Dame; denn sie werde in ihrer Heimat nicht eben verfolgt, erklärte ihr der Grenzwachtmeister, und die Schweiz könne sich nicht leisten, auch solche Emigranten aufzunehmen.

Und die Schmuggler? Fast jede Woche fing man einen oder zwei; aber sie sind schlau und verstehen ihr Handwerk. Eigentlich taten den Soldaten jene armen, schmächtigen Burschen leid, die Unmengen von Rohseide, Angorawolle und Damenstrümpfen hereintragen konnten. Das beste Abenteuer aber mit Schmugglern hatte zweifellos Friedel Walser, der Kuhhirt von Lenzerheide; Dinge, die er nie vergessen wird. Noch seinen Enkelkindern wird er sie erzählen.

Er war gerade am Zaun auf Posten, als sie kamen, sechs an der Zahl, in der Abenddämmerung. Aber nein, da war schon einer am Glöckchenzaun und hantierte wie verteufelt mit einer Drahtschere daran herum; die andern trugen alle schwere Säcke, wahrscheinlich Stoffe. Oder gar Reis? Sein Herz klopfte wild; noch konnte er nichts unternehmen; aber wenn sie erst einmal auf Schweizer Boden wären, dann wollte er den Herren ein «Halt!» entgegenschmettern, daß sie so recht den Knieschlotter bekämen! Er faßte den Kolbenhals des Karabiners fester, hielt sich gut versteckt.— Da, zum Teufel! was ist das? rechts, dort drüben Schritte im Schnee, immer näher kommend; die Schmuggler haben's auch schon gemerkt, sie brauchen höchstens noch fünfzig Schritt bis zur Grenzlinie — sie schielen unter den Säcken hervor nach links — der Mann am Zaun macht hastige Zeichen, spornt sie an zur Eile — aber schon springen drei schwarzbehempete Kerle aus dem Gebüsch, ein kurzes «Alt!», dann knattern die schwarzen Dinger, die sie im Arm tragen, wie wenn ein schwerer Stein in eine Kiste voll Nüsse fiele. Die Schmuggler wollen laufen, sinken tief in den Schnee, mit 150 Pfund auf den Achseln; zwei fallen kopfüber, und jetzt auch der dritte — wälzen sich im Schnee; einer ruft noch einige Male: «Mamma, mamma mia!» — die andern entweichen durch die Öffnung im Zaun auf Schweizer Boden. — Noch immer einzelne Pistolen-schüsse... Dann sieht Friedel Walser, welcher sechs Schmuggler samt Beute im Triumph heimführen wollte, wie die Fascisten die Leichen der Bedauernswerten mit verächtlicher Miene weg-schleppen, fort, in den Wald — «Menschenverächter!» knirscht es in ihm, aber er kann ja seiner Wut nicht freien Lauf lassen. Die drei andern sind zu Boden gefallen, neben ihren Lasten liegen sie, und Entsetzen, Mutlosigkeit ist in ihren Blikken. Vielleicht war ihr Bruder, ihr Schwager dabei, ihr bester Freund, wer weiß? — «Das ist der Schmuggel», denkt sich der Soldat; «hast Glück, geht's glatt vonstat-

Heute schon

freuen sich unzählige, im Frieden bald wieder ganz nach
Herzenslust „mords-guet“-Käslie genießen zu können —
dann aber markenfrei (*/sfett).

SCHULEN UND INSTITUTE

**Frohe Schüler-Ferien
Institut auf dem Rosenberg
in voralpiner Höhenlage über St. Gallen
(800 m ü. M.)**

Juli / Sept.: Einziges Schweizer Institut mit offiziellen Sprachkursen (Französisch, Englisch, Deutsch usw.). Auf Wunsch beliebige Nachhilfestunden. Gesundes, pädagogisch geleitetes Ferienleben bei Sport und Spiel. — Prospekte durch die Direktion.



ROCO-Confiture

Märwiler

Obst ESSIG

ist gesund,
aromatisch
und mild,
Weinessig
qualitativ
ebenbürtig
und zugleich
billiger

Verlangen Sie bei Ihrem Spezierer «Märwiler»
Er fördert die alkoholfreie Obstverwertung

Haha!

Für 150 Käsepunkte gibt es immer noch 1 große oder 4 kleine Schachtelein CHALET-Sandwich-Streichkäse (3/4 fett).

Nützen Sie diesen Vorteil aus!

ten, so kannst du etwas verdienen; geht's schief, dann ... »

Schon war ein Grenzer, vom Lärm gerufen, herzugeeilt. Die Contrabbandieri ließen sich ohne weiteres abführen.

So erzählte es ihnen Friedel Walser drunten im Kantonnement, und sie schauten einander an.

Wie groß war jedoch ihr Erstaunen, als sie am drauffolgenden Tag die drei verlassenen Säcke noch auf dem gleichen Fleck liegen sahen. Das gab zu denken. Brauchten denn die dort drüben keinen Reis? Es war doch schließlich klar, daß man die gute Ware nicht wollte verderben lassen, und es ging eigentlich nurmehr um das Wie. Valentin Curaglia hatte nach Einvernahme der kundigen Puschlaver bereits einen tadellosen Plan ausgeheckt. Sie schnalzten schon mit der Zunge im unsäglichen Vorgeschmack eines Risotto milanese. In der Nacht zwischen zehn und elf sollte der «Türk» sich abspielen. Es war nur noch ein Häkchen an der Geschichte : Scheller. Der durfte einstweilen nichts erfahren. Wenn dann die Beute erst schön safraniert auf dem Tische dampfte, würde er wohl nichts mehr einzuwenden haben. Nach dem Abendessen besprach man's noch genauer. «Reis», begann der Gefreite, dem der Spatz gewöhnlich zu hart und die Polenta zu dünn war, «drei Säcke besten Reis, wenn's mir recht ist, Vialone extra, extra; da gibt's für rechte Blitzkerle gar nicht viel zu markten, die holt man.»

«Wenn aber zufällig die Schwarzhemderei oder die SS dort ist?» wandte Walser ein, «dann... prrrrrr... prrrrrr... und du hast ausgetafelt mit deinem extra, extra.»

«He, dafür haben wir nun vier Jahre lang Gefechtsausbildung über uns ergehen lassen und uns in allen Löchern und Spalten der lieben Alpenwelt die Knie und Ellbögen durchgerieben, um uns von jenen Vögeln umbringen zu lassen — das laß meine Sorge sein. — Man horcht und späht, bis die Luft sauber ist, ein Lmg. als Sicherung und ein Karabiner, dann los!»

Er lachte ganz siegessicher, der Gefreite, «hehehe!»

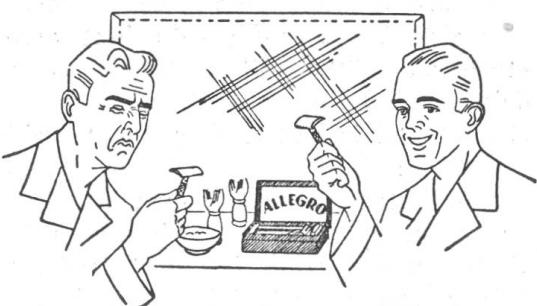
«Oh, du gescheiter Tropf, der auf eigene Faust mit den Achsenmächten Krieg führen will wegen eines Risotto — so einfach ist die Sache nicht, mein Lieber —»

Die Puschlaver lächelten; sie waren Feuer und Flamme für den Handstreich.

«Also abstimmen», drängte der Gefreite, «dann so oder so —»

In diesem Augenblick trat der Korporal ein und setzte sich mit gewohnter Ruhe an den Tisch. Sie taten so, als hätten sie sein Kommen nicht bemerkt. Bekommenes Schweigen. Doch er hatte schon gespürt, woher der Wind wehte. «Macht nur weiter mit eurem Handel.» Fast mit Wohlwollen sprach er das. Es war trotzdem ein bißchen peinlich, und der blaue träge Rauch der Toscani biß in der Kehle und machte, daß einer nach dem andern hustete und sich räusperte. Da ließ sich aus dem Halbdunkel einer Ecke die Stimme eines Soldaten vernehmen, dessen unersetzung Gestalt in den Rauchschwaden beinahe verschwand. Es war Della Ca, Trompeter Della Ca, der Koch vom Posten Br. Man war mit ihm zufrieden; seine Spatzen, Minestrone und Polentas gerieten stets tadellos, und in Sachen Sauberkeit muß man einem Trompeter nichts vormachen. So wandten sich nun alle Köpfe nicht ohne leise Verwunderung, ja mit sichtlichem Vergnügen nach ihm, als er mit fester Stimme begann: «Freunde, ihr müßt schon so gut sein und mich auch einiges zu dieser Geschichte sagen lassen; denn schließlich habe ich als Koch ein Hauptinteresse daran. Nun, da ich die Sache dreimal wiedergekaut habe, gebe ich euch einen Rat: laßt das Zeug sein — ich sage euch auch warum.»

«Die übliche Begründung von Pflicht und Gehorsam, paßt auf!» nörgelte einer der Zugriffigen, «dafür jeden Tag das gleiche Leckerbissendéfilé: Kakao — Suppe — Polenta — Hörnli — Gschwellti, Suppe — Polenta — und am Samstag gedrängte Wochenrückschau —»



Warum sich quälen?

wenn Sie sich dank dem ALLEGRO-Apparat ein Jahr lang mit der gleichen Klinge bequem und mühelos rasieren können.

Dieser kleine, berühmte Schleif- und Abziehapparat verleiht den Rasierklingen einen haarscharfen Schnitt, gerade das, was Sie brauchen, um sich wirklich ausrasieren zu können. Das Rasieren wird zu einer wahren Freude.



Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften.

PREISE: Fr. 7.—, 12.—, 15.—.

Streichriemen für Rasiermesser Fr. 5.—.

Prospekte gratis durch

INDUSTRIE AG ALLEGRO
Emmenbrücke 59 (Luzern)

Bei Geldbedarf

wenden Sie sich an uns. Wir prüfen jedes Gesuch aufmerksam und beraten Sie gerne.

**SCHWEIZERISCHE
VOLKS BANK**

« Schweig du! » befahl der Unteroffizier ziemlich schroff; « du hast gerade etwas zu spötteln über Pflicht, du mit deinem „Flohnerposten“ als Zimmerchef. » Und bedeutete dem Koch, weiterzufahren :

« Erstens, erstens haben wir genug zu essen, genau soviel wie die andern Posten, und der Fourier sorgt dafür, daß keiner von euch zu hungern braucht. Zweitens wäre es nicht einmal recht gegenüber den Kameraden, wenn wir uns in Br. — nur weil uns drei Säcke Vialone extra, extra in den Schoß fallen, wie der Gefreite sagt — ein feineres Menu leisten könnten. Und nun will ich euch beweisen, daß euer Vorhaben auch in anderer Hinsicht nichts taugt — » « Nun wird's gut », spöttelte einer, « Della Ca als Philosoph — bitte schreiben Sie auf, meine Herren. » Doch man rückte die Bank zurecht, und der Student zündete sein schmächtiges Pfeifchen an.

« Was machst du », wandte sich der Redner an das Haupt des Unternehmens, den Gefreiten, « wenn in der Nacht doch jemand dort ist, und auf euch schießt? Einer fällt und ist tot oder wenigstens verletzt. Dann können wir uns rühmen, einen Kameraden unglücklich gemacht zu haben und mit ihm seine Leute daheim. Nachher gibt's eine Untersuchung mit allem scheußlichen Drum und Dran, Warterei, Verhör, Heerespolizei — dann vor

Divisionsgericht — buh! Herumschieberei nach Punkten, und zum Abschluß die übliche logische Folge von solchen Stücklein, drei oder vier Monate Festung — »

« Merci », murmelte ein älterer Kanonier in seinen Bart, « ich will heim bei der Entlassung; wir haben einen großen Holzakkord unternommen — brrr, drei Monate — » « Dazu die Ehre der Kompanie zum Teufel; das wäre noch das Allerdümmste. » Zwei oder drei nickten nachdenklich.

« Es ist doch schade um die schöne Ware », konnte einer nicht unterlassen zu sagen; « kein Mensch holt sie; die Grenzer machen's nicht aus Prinzip, die Zivilisten wagen's nicht aus Angst vor den Blutflecken im Schnee — »

Es war nun am Chef, ein Ende zu machen. Korporal Scheller war sich dieser Aufgabe wohl bewußt, und als er endlich den Mund auftat, da klangen seine Worte fast feierlich :

« Della Ca hat recht; es fehlt uns zwar nicht an Mut oder an Kraft, den Streich zu spielen; ich glaube, daß du's geschafft hättest », und er klopfte lächelnd dem Gefreiten auf die Achsel, « aber wir könnten nicht als Soldaten unserer Kompanie handeln; drum lassen wir's lieber sein. Und von heute an, befehle ich, fällt kein Wort mehr über diese verfluchte Reisgeschichte. »



Doch siehe da, schon am nächsten Morgen waren die drei Säcke weg, richtig verschwunden. Nur Spuren führten vom Zaun hinweg bis zum Platz, wo sie gelegen, da war ein mehrmaliges Gehen und Kommen klobiger Männerstiefel im Schnee eingedrückt. Man untersuchte die Spuren, aber der Regen hatte sie schon zu stark verwischt. Konnten nicht etwa die Puschlaver trotzdem ... oder gar der Gefreite persönlich ...?

Nein, denn der wurde blaß vor Ärger, als er im Kantonnement das Unerhörte vernahm. «Ganz recht so», zürnte er, «schlafend fängt man halt keine Fische.»

Die andern regten sich nicht stark auf, ja, wahrscheinlich war es ihnen recht, daß nun doch jemand, und gar jemand von der Schweizer Seite, die günstige Gelegenheit beim Schopf gepackt hatte. Schließlich hatte sie nur eine nicht alltägliche Disziplin und Dienstauffassung davon abgehalten, dasselbe zu tun. So schmeichelten sie sich über die kleine Reue hinweg.

Immerhin schien die Geschichte geheimnisvoll genug, weil der Korporal tags darauf in der Wirtschaft nebenan drei unserer Puschlaver überraschte, wie sie sich über drei wohlgefüllte Risottoteller beugten. Das war ein bißchen stark. Sie begründeten es jedoch ganz einfach. Als sie eintraten, sei der Wirt eben mit seiner Familie zu Tisch gesessen, und als man den Risotto in großer Schüssel auftrug, da hätten sie halt gefragt, ob man nicht auch für sie so etwas kochen könne. Das habe der Wirt freudig bejaht und flugs servieren lassen. «Hm — gut», schmunzelte der Postenchef leicht verlegen. Aber schon hatte das flinke Schankmädchen auch ihm einen Teller voll herrlichem Risotto gebracht, und da gab es für den guten Scheller kein Zurück mehr. Am Abend kamen auch noch die übrigen an die Reihe. Wer möchte es ihnen verübeln, wenn sie sich in den folgenden Tagen der Großzügigkeit des Wirtes noch recht oft erfreuten.

Andreas Balcun.

The advertisement features a black and white illustration of a bedroom interior. A double bed with a dark headboard and footboard is positioned against a wall with a window. A small table with a lamp sits next to the bed. Above the bed hangs a framed picture. The word 'TRI' is visible in the top right corner of the illustration. Below the illustration, a large, slanted handwritten slogan reads: *wie soll das
Elternschlafzimmer
sein?*. To the right of the slogan, a block of text reads: "Bevorzugen Sie Stilmöbel oder lieben Sie eher etwas Bodenständiges? Vor allem ist das eine Geschmacksfrage, die jedermann selbst entscheiden muß. Wir können Ihnen die Wahl aber dadurch sehr erleichtern, daß wir in beiden Richtungen Mustergültiges in wirklichkeitssicher Aufstellung zeigen." Further down, another block of text encourages readers to visit the exhibition: "Bitte besuchen Sie deshalb unsere Wohnausstellung ganz vorurteilslos und profitieren Sie von den einzigartigen Vergleichsmöglichkeiten. Nehmen Sie aber auch die unverbindliche Beratung unserer Innenarchitekten in Anspruch." At the bottom left is a stylized signature of the company name 'Brunner', followed by 'MÖBEL INNENAUSBAU AG.' To the right, contact information is provided: 'DIESSENHOFEN' and 'Filialgeschäft Frauenfeld' on the left, and 'TEL. 6 61 34' and 'Tel. 7 27 51' on the right.

The advertisement features a central image of a Fernet-Branca bottle standing on a dark circular base. To the right of the bottle, the brand name 'FERNET-BRANCA' is written in a bold, serif font. To the left of the bottle, there is a block of text in a stylized, flowing font: 'NACH DEM ESSEN, ZUR FÖRDERUNG DER VERDAUUNG'. Below this text, at the bottom of the circle, is the text 'Seit 100 Jahren 1845 – 1945'.